

Berner Wochenchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **9 (1919)**

Heft 31

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Die zweiundzwanzig Brüder.

Es sitzen zweiundzwanzig Brüder
In einem wunderschönen Saal
Und singen lauter frohe Lieder
Von Glück und Frieden allzumal.
Der Saal ist wie gemacht zum Singen,
So hoch gewölbt und kühn und weit;
Sein stolzer Bau, sein Wiederklingen
Macht alle Herzen sangbereit.

Die Weisen, die darinnen tönen,
Die stammen her aus alter Zeit
Von jenen Dreien, die den Söhnen
Den Helden-Liedersaal geweiht;
Die führten gut den Fidelbogen;
Die hatten einen scharfen Strich,
Und Saiten, die gut aufgezoogen,
Erschwangen rein und mächtig sich.

Die einen spielen reich und prächtig,
Wie Geigen hoch und wohlgestalt,
Die andern tief und wohlbedächtig
Des Basses feste Grundgewalt.
Hier tönen einfach' Hornesänge,
Und freundlich dort die Flöten drein,
Trompeten kühn, Posaunen strenge,
Zu Hirtenfreunden der Schalmei'n.

So jubeln zweiundzwanzig Brüder
Das schönste Lied, des Friedens Ruhm,
Im Saale rauscht es auf und nieder;
Er wird zum hohen Heiligtum.
D, spielt zusammen, wie die Alten,
In einem Taft und Herzensschlag,
Dass sich des Chores Pracht entfalten
Und unsern Saal erfüllen mag.

H. C. Fröhlich.



Die Kohlenzufuhren nach der Schweiz haben sich in den letzten Tagen um ein Bedeutendes gebessert. Zum erstenmal seit langer Zeit überstieg die Einfuhr eines Tages 10,000 Tonnen. Ein guter Teil dieser Kohlen kam aus Amerika nach Genua, um in unser Land abtransportiert zu werden. Wie es heißt, geben sich die Italiener alle Mühe, die Schweizertransporte rasch zu fördern. An manchen Tagen werden 200—250 Wagen nach Gotthard-Simplon abgefertigt. Von Cetta her ist die Einfuhr dagegen sehr schwach.

Die Generaldirektion der Schweizerischen Bundesbahnen hat 6000 Fr. an die Kosten eines Ferienaufenthaltes von zirka 250 bedürftigen Eisenbahnerkindern bewilligt. Die Kinder werden während drei Wochen in Grindelwald, Randersteg, Brunnen und Heiden untergebracht.

Nach einem Beschluß des bayrischen Landtages wird die bisherige bayrische Gesandtschaft in der Schweiz nicht mehr besetzt. Dagegen sollen wirtschaftliche Vertreter nach der Schweiz kommen.

Un Unterstützungen aus der Sammlung für kranke Wehnmänner sind bis jetzt 2,408,700 Fr. ausgerichtet worden.

Die diesjährige Schweizerwoche ist auf die Tage vom 4. bis 19. Oktober festgesetzt worden.

Vom 1. August hinweg arbeiten die schweizerischen Depeschenträger noch acht Stunden im Tag.

500 Schlachtochsen sind mit dem Dampfer „Royal Prince“, von Newyork kommend, für die Schweiz in Havre eingetroffen und werden, sobald sie sich etwas erholt haben, nach unserem Lande abtransportiert.

England, das enorme Vorräte an Leinentoffen besitzt, die es während des Krieges nicht ausführen wollte und konnte, bringt sie nun auf den Weltmarkt und verteilt die Quantitäten nach eigenem Ermessen. An die Schweiz sollen 500,000 Yards (1 Yard = 0,9143 m) kommen oder ungefähr die gleiche Menge, wie an Belgien, Holland, Dänemark, Spanien und Schweden. Der genaue Preis ist noch nicht festgesetzt, doch wird er zwischen 3 und 6 Fr. schwanken.

Auf der Grenzwahe in der Nähe von Wilchingen bei Schaffhausen erschob in der Dunkelheit ein Soldat seinen Kameraden, den er für einen Schmuggler hielt.

Am 1. August kamen die längst geplanten drei Schweizerischen Friedensmarken in den Verkehr. Die 15er-Marke ist nach einem Entwurf von Otto Baumberger, Zürich, hergestellt. Sie stellt einen nackten Krieger mit verbundener Stirne am Boden liegend dar, das zerbrochene Schwert vor sich. Im Lichte über dem Krieger strahlt das Wort „Pax!“ — Die 10er-Marke von B. Th. Robert stellt den Friedensengel dar mit Delzweig und Blumen und die 7½er-Marke ist von Ed. Ballet, Savièr. Zwei feindliche Krieger reichen sich über den Trümmern einer Kanone kräftig die Friedenshand. Die Marken sind am 1. August bei allen Poststellen zu beziehen.

Der Bundesrat hat beschlossen, alle laufenden oder künftigen Prozesse, die mit dem Generallstreik zusammenhängen, niederzuschlagen. Für die bereits erfolgten Verurteilungen bleibt den Verurteilten der Begnadigungsweg offen.

Das 150 Millionen-Anleihen der Schweiz in Amerika ist dort innert 48 Stunden vollgezeichnet worden, ein großer Erfolg für unsern Kredit und ein

neuer Beweis der Sympathie der Amerikaner für unser Land.

Auf Weisung des Bundesrates ist letzte Woche in Genf durch den Bundesanwalt Stämpfli der bekannte Advokat Renaud-Charrière verhaftet worden, weil er schwere Verleumdungen gegen einzelne Mitglieder der genannten eidgenössischen Behörde in der „Tribune de Genève“ veröffentlichte.

Nachdem der Finanzreferent der deutschösterreichischen Friedensdelegation telegraphische Erkundigungen über die finanzpolitische Seite des Anschlusses erhalten hat, scheint die Vorarlberger Anschlussfrage an die Schweiz nach St. Galler Blättern auf gutem Wege zu sein. Das Nationalvermögen Vorarlbergs wird auf 1,5 Milliarden geschätzt.

Die Milchpreisfrage ist neuerdings in den Vordergrund gerückt. Letzte Woche fand unter dem Vorsitz Dr. Kappelis, des Chefs des Landwirtschaftsdepartements, im Bundeshaus eine Konferenz mit Vertretern der Produzenten, der Konsumvereine und des Städteverbandes statt, wobei die Produzenten der Westschweiz eine Milchpreiserhöhung von 7 Rappen per Liter als unumgänglich bezeichneten, da die Futtermittel immer noch sehr teuer seien. Die Konsumentenorganisationen wollten von einer Preiserhöhung nichts wissen. Das Departement schlug vermittelnd eine Erhöhung von 2 Rappen per Liter vor; später jedoch wurde mit den Produzenten eine Erhöhung von 3 Rappen per Liter festgesetzt.

Der schweizerische Gesandte in Berlin, Herr Dr. Philipp Mercier, hat auf Ende September demissioniert. Zu seinem Nachfolger ist Herr Minister Dr. A. von Planta gewählt worden.



Dem Kanton Bern wurde an die Kosten des Lawinenverbaues und der Aufforstung von Ristenlani an der Berner Alpenbahn eine Bundesubvention von Fr. 12,917.60 zugesichert.

Die kantonale Brandversicherungsanstalt Bern hat auf Antrag von Regierungsrat Dr. Tschumi beschlossen, den Föhnbeschädigten des Berner Oberlandes 10,000 Fr. zuzuwenden.

Im September nächsthin soll in Langenthal eine landwirtschaftliche Ausstellung stattfinden. Das eidgenössische Wollendepot in der Zentralmarkthalle

wird liquidiert und diese Räumlichkeiten sollen der geplanten Ausstellung zur Verfügung stehen. Schon jetzt laufen zahlreiche Anmeldungen ein. —

Das 200 Betten haltende Hotel des Alpes und Palace in Interlaken soll laut Beschluß der Eigentümer sofort abgebrochen werden. Das Haus war eines der ganz ältesten des Fremdenortes. —

Der gegenwärtig kräftig vorstößende Grindelwaldgletscher bietet ein hervorragendes Naturereignis. Das stündliche Vorrücken beträgt $1\frac{1}{2}$ cm; wöchentlich kann man seine veränderte Gestalt bemerken. Kaum hat die Lüttschine ein neues Bett für ihre Wassermassen gefunden, so drängt der Gletscher nach und verlegt ihr den Lauf. Schulen und Gelehrte finden sich täglich beim Gletscher ein, um zu beobachten und Messungen vorzunehmen. Ueber die älteren Eismassen drängt sich eine neue Schicht, die die erstere im Laufe des Sommers wahrscheinlich gänzlich zudecken wird. —

In Willeret hat sich ein schwerer Unfall zugetragen. Mit zwei Pferden wollte ein Bauer eine schwere Holzladung vom Berge holen. Der Weg führte am Rande einer Felswand vorbei. Plötzlich wurde eines der Pferde scheu, riß aus und stürzte mit dem Wagen und dem zweiten Pferde über die zirka 200 Meter hohe Felswand hinunter. Dem einen Roß wurde der Kopf völlig vom Rumpf getrennt, das andere blieb durch den Strid erwürgt an der Felswand hängen. Der Schaden des Bauern beträgt zirka 8000 Franken. —

† Großrat Gottfried Trachsel, gew. Notar in Wattenwil.

Im Alter von 67 Jahren starb an einem Herzschlag am 7. Juli zwischen den Stationen Burgistein-Wattenwil und Thurnen auf der Reise nach Bern Großrat Gottfried Trachsel, Notar in Wattenwil. Der Verstorbene wurde als Sprosse einer kleindäuerlichen Familie am 11. November 1852 in Wattenwil geboren und studierte nach einer praktischen Lehrzeit in den ländlichen Notariatsbureaux von Guggisberg und Kirchdorf an der Universität Bern Jurisprudenz. Neben den Universitätsstudien arbeitete er auf einem städtischen Sachwalterbureau. Im Jahre 1876 bestand er mit Auszeichnung das Staatsexamen als bernischer Notar, amte hierauf einige Zeit als Angestellter der Gerichtsschreiberei Biel und übernahm dann in Frutigen eine Notariatspraxis.

Da berief ihn seine Heimatgemeinde Wattenwil auf Neujahr 1878 als Gemeindefreiber und gleichzeitig die Bürgergemeinde als Bürgersreiber. Daneben eröffnete er ein Notariatsbureau. Damit begann seine fruchtbare Lebensarbeit. Von morgens früh bis abends spät tätig, besorgte er auch das Kleinste mit einer seltenen Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit. Erfakte er eine Aufgabe, so ließ er nicht ab, bevor sie zum guten Ende geführt war. Diese Eigenschaften erwarben ihm sofort unbegrenztes Vertrauen und ermöglichten es ihm, in seiner dreifachen Stellung als Gemeindefreiber, Bürgersreiber und Notar die Verwaltung der Gemeinde zu reformieren,

im Verein mit andern gleichgesinnten Männern wirtschaftliche und gemeinnützige Neuerungen einzuführen und das



† Großrat Gottfried Trachsel.

zurückgebliebene Gemeindefreiber mit fortschrittlichem Geiste zu befeelen.

In den ersten achtziger Jahren, als die Bürgergutsfragen im Kanton Bern alle Gemüter erregten, gelang es Herrn Trachsel in der mehrheitlich von Bürgern bewohnten Gemeinde Wattenwil, die Teilung des noch hauptsächlich als Weide benutzten Allmentlandes durchzuführen und das große Landgebiet einer intensiven Bewirtschaftung zu eröffnen, eine Lösung, die sich für die Gemeinde seither bewährte und den wirtschaftlichen Aufschwung wesentlich beförderte. Mit gutem Rat und energischer Mithilfe arbeitete er an der Korrektur der Gürbe, das Wildwasser, das fast alljährlich ganz besonders die Gegend von Wattenwil überschwemmte und dessen Korrektur große Strecken urbar machte. Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen fand in ihm einen mächtigen Förderer. Noch in den letzten Jahren arbeitete er wader mit am großangelegten Entwässerungsunternehmen in der Gemeinde.

Ein besonderes Augenmerk richtete er auf die Verbesserung des Verkehrswezens. Ihm ist neben andern der Bau der Straßen von Riggisberg nach Wattenwil und von Wattenwil nach Tierachern zu verdanken. Jahrelang mühte er sich für den Bau der Gürbetalbahn und als sie endlich kam, ward er Mitglied des Verwaltungsrates. Für die Erstellung einer Stodenthalbahn leistete er in uneigennütziger Weise wertvolle Vorarbeit, die er noch vom Erfolge gekrönt zu sehen hoffte.

Sein und einiger Freunde Werk ist das Krankenhaus Wattenwil, das erste Bezirksspital des Amtsbezirkes Seftigen. Als die Absicht, für das ganze Amt ein großes Spital zu errichten, an unüberwindlichen Schwierigkeiten scheiterte, ließen sie nicht ab, bis das Krankenhaus wenigstens für den obern Teil des Amtes im Frühling 1887 eröffnet werden konnte. Seither stand Herr Trachsel ununterbrochen an der Spitze dieser Anstalt.

In der Gemeinde Wattenwil ist kein gemeinnütziges Unternehmen durchgeführt worden, an dem er nicht mitbetei-

ligt wäre. Ganz besonders lag ihm auch die Verbesserung des Schulwesens am Herzen. So ist er Mitbegründer der Sekundarschule, deren Errichtung seinerzeit auf unverständliche Schwierigkeiten stieß.

Durch seine fruchtbringende Tätigkeit wurde Gottfried Trachsel bald über die Grenzen seiner Gemeinde hinaus bekannt und geschätzt. Schon im Jahre 1888 wurde er als Amtsrichter gewählt und bald zum Vize-Gerichtspräsidenten ernannt, als welcher er während der Zeit des großen Krieges monatelang geschäftet und gewissenhaft amtierte. Seine Kenntnisse in Gemeindeverwaltungssachen waren weitherum bekannt. Es war deshalb nicht zu verwundern, daß er in die außerparlamentarische Kommission zur Vorbereitung des neuen Gemeindegesetzes berufen wurde. Dagegen war Gottfried Trachsel kein Politiker im landläufigen Sinne. Das politische Getriebe mit seinen zum Teil unfruchtbaren persönlichen Kämpfen war ihm zuwider. In sachlichen Fragen aber stand er immer in den vordersten Reihen eines organischen Fortschrittes und mit geradezu jugendlichem Geiste erfaßte und durchdachte er bis zum letzten Tage die großen Probleme der Gegenwart. Obwohl er keine politischen Ehrenämter suchte, wurde Gottfried Trachsel doch schon in jungen Jahren in den bernischen Verfassungsrat gewählt. Im Jahre 1906 beriefen ihn seine Mitbürger in den Großen Rat. Mitten in seiner zweiten Amtsperiode demissionierte er im Jahre 1912 in der ausgesprochenen Absicht, jungen Männern Platz zu machen, entsprechend seiner durchaus modernen Denkungsart. Wenn er sich im Mai 1918 neuerdings in den Großen Rat wählen ließ, so geschah dies bloß infolge der besonderen Verhältnisse aus reinem Pflichtgefühl als Staatsbürger.

Alles in allem war Gottfried Trachsel das Muster eines Mannes von pflichtgetreuer, uneigennütziger Arbeit für das Wohl seiner Mitbürger. Seine Person bleibt fest verbunden mit der Geschichte seiner Heimatgemeinde und des Gürbetales in den letzten 40 Jahren.

Das neue bernische Gemeindegesetz vom 9. Dezember 1917 bestimmt in Art. 14, Absatz 2: „Es ist Pflicht der Gemeinden, ihre Versammlungen so anzuordnen, daß ordentlichweise der größere Teil der Stimmberechtigten ohne erhebliche Beeinträchtigung daran teilnehmen kann.“ Als die Gemeinde Melchnau zwei Versammlungen an Samstagnachmittagen ansetzte, die von vielen Arbeitern ohne Lohnausfall nicht besucht werden konnten, beschwerten sich Tierarzt Maurer und Nationalrat Dr. Brand sowohl beim Regierungsrat als auch beim Regierungsrat, wurden aber abgewiesen, worauf sich die Refuranten mit einer staatsrechtlichen Beschwerde an das Bundesgericht wandten. Das Bundesgericht hat am 15. Juli den Refurs gutgeheißen und bestimmt, daß der Regierungsrat des Kantons Bern zu untersuchen hat, ob für die Gemeindeversammlungen in Melchnau in Zukunft nicht ein Zeitpunkt gewählt werden könne, der nicht nur den Inte-

reissen der Mehrheit, sondern auch denjenigen der Minderheit gerecht wird und so dem Ideal, allen die Beteiligung zu ermöglichen, näher kommt.

Der Verkehrsverein von Biel studiert die Frage der Erbauung eines Casinos und die Anlage eines Flugplatzes. Beide Angelegenheiten werden von der Bevölkerung die bereitwilligste Unterstützung finden.

Der nach langen Wochen endlich beendigte Holzarbeiterstreik in Langenthal, der bekanntlich ergebnislos für die Arbeiter verlief, forderte nachträglich noch ein Menschenleben. Der in Bützberg wohnende Sekretär der Holzarbeitergewerkschaft Langenthal wurde von seinen Kollegen derart mit Vorwürfen überschüttet, daß er nach einer Versammlung nach Hause ging und sich erhängte.

Der Gemeinderat von Thun beantragt dem Stadtrat die Fusion von Strättlingen mit der Stadt. — Um die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen, die einen beängstigten Charakter anzunehmen droht, soll eine Konferenz der Stadtbehörde mit der Regierung des Kantons stattfinden.

Der Stand der Reben am Bielersee ist ein ausgezeichnete und einen guten Ertrag versprechender. Das Blühen vollzog sich unter sehr günstigen Sommerverhältnissen, so daß die Bauern, wenn der Nachsommer keine Enttäuschungen bringt, auf einen guten Neunzehner hoffen. Infolge der andauernden Gewitterstimmung steigt allerdings gegenwärtig die Gefahr des Meistes. Es wird eifrig dagegen gekämpft.

In Burgdorf fand letzte Woche die erste Hauptversammlung der kürzlich gegründeten Genossenschaft der Worb-, Rechen-, Gabel- und Stiefelfabrikanten statt. Die Genossenschaft zählt zurzeit 55 Mitglieder.

Im Emmenthaler Blatt klagt ein Einsender über wildernde Jagdhunde, die während der Frühlings- und Sommerzeit in den Wäldern herumtrollen und die jungen Hasen auffressen.

Letzte Woche wurde in Herzogenbuchsee ein Arbeiter Namens G. Krähenbühl aus Krauchthal mitten im Schaffen vom Blitz getroffen und augenblicklich getötet. Der so jäh aus dem Leben Geschiedene stand kurz vor seiner Verheiratung.

In Criswil wurde der 26jährige Arbeiter Rohrer, der damit beschäftigt war, nach Kohlen zu graben, von einer plötzlich niederstürzenden Erdmasse zugedeckt und getötet. Der Verunglückte war verheiratet.

Auf einem Bauerngut in Rüegsau fing ein Mausier innert zwei Wochen nicht weniger als 2000 Stück Schermäuse.

Der Stadtrat von Thun hat ein neues Besoldungs- und Anstellungsreglement durchberaten und angenommen, das folgende Ansätze vorsieht: Stadtpräsident 12,000 Fr., Direktor der Licht- und Wasserwerke 8000—10,000 Fr., Stadtschreiber und Stadtbaumeister 6600 bis 8600 Fr., Stadtkassier, Polizeiinspektor, Bureauchef der Licht- und Wasserwerke 6000—8000 Fr. Entsprechend sind die Besoldungen des weiteren technischen und

Bureaupersonals. Die Lehrer an den Mittelschulen beziehen 6000—7000 Fr., die Lehrerinnen 4200—6000 Fr., Primarlehrer 5000—6800 Fr., Primarlehrerinnen 3500—5300 Fr.

Morgen Sonntag findet punkt 11 Uhr, 2½ Stunden vom Bahnhof Randersteg entfernt, die Gasternpredigt in Selden im Gasterntal statt. Sie wird von Herrn Pfarrer Job in Randergrund gehalten.



† Wilhelm Moser,

gew. Generaldirektor der Schweizerischen Volksbank in Bern.

Mit dem am 13. Juni auf tragische Weise erfolgten Heimgang des Herrn Franz Wilhelm Moser, gewesener Generaldirektor der Schweizerischen Volksbank, ist ein Mann dahingeschieden, der sich in den breitesten Bevölkerungsschichten unserer Stadt und unseres Landes, sei es als Finanzmann, sei es als Militär oder Bürger der allgemeinen Hochachtung und Verehrung erfreuen durfte.

Im Jahre 1862 geboren, trat der 15jährige Jüngling Franz Wilhelm Moser nach absolvierter Schulzeit 1877 bei der Volksbank in Bern seine dreijährige Lehrzeit an. Seine berufliche Tüchtigkeit, seine Fähigkeiten und guten Charaktereigenschaften lenkten frühzeitig die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten und Behörden auf ihn, so daß er nach einer kurzen Tätigkeit als Angestellter auf den Kreisbanken Saigneslegier und Zürich 1881 als 19jähriger junger Mann das Amt des Kassiers und später auch dasjenige des Verwalters der Kreisbank Freiburg verwaltete. Nach Bern zurückgekehrt, gründete er hier seinen Hausstand, wurde 1891 Prokurist, 1901 Stellvertreter des Direktors und 1903 (bis 1905 noch gemeinsam mit Herrn Direktor Krebs) Direktor der Kreisbank Bern.



† Wilhelm Moser.

Aus der Zeit seiner direktorialen Wirksamkeit bei der Kreisbank Bern stammt das gegenwärtige Bankgebäude der Schweizerischen Volksbank in Bern,

mit welchem er sich ein prächtiges äußeres Denkmal seiner Tätigkeit gesetzt hat.

Als im Sommer 1914 nach dem Hinscheid des Herrn Generaldirektor Dörsner der höchste Posten, den die Bank zu vergeben hatte, zu Beginn des europäischen Krieges neu besetzt werden mußte, rief ihn das ungeteilte Vertrauen der Bankbehörden an dieses verantwortungsvolle Amt. Mit kräftiger Hand übernahm er die Leitung der Geschäfte der Bank in schwerer, zukunftsverhüllter Zeit und führte das Institut erfolgreich durch alle Fährnisse der langen Kriegsjahre hindurch.

Seine an der Entwicklung der Schweizerischen Volksbank sichtbaren Erfolge verdankte der Verstorbenen einer unermesslichen Arbeitskraft, gepaart mit einer ungewöhnlichen Intelligenz, der peinlichsten Gewissenhaftigkeit und andern hervorragenden Charaktereigenschaften, worunter insbesondere eine edle Gesinnung und ein stets offenes, gerades und lebenswürdiges Wesen hervorgehoben zu werden verdienen.

Dem Personal der Bank war er nicht nur ein musterbildender Vorgesetzter, sondern ein warmer väterlicher Freund und Berater, der mit dem Laufe der Zeit Schritt zu halten wußte.

Es ist ohne weiteres begreiflich, daß ein mit so reichen Kenntnissen und organisatorischen Fähigkeiten ausgestatteter Mann auch weitem Kreise seinen Tribut an Mitarbeit darbringen mußte. So war er ein Gründer und der erste Präsident des Revisionsverbandes bernischer Banken und Sparkassen, seit 1917 Mitglied des Ausschusses der Vereinigung von Vertretern des Schweizerischen Bankgewerbes, sodann Präsident der Winkelriedstiftung, Mitglied der Verwaltungskommission der Lindenhof- und Rotkreuz-Pflegeanstalten, Mitglied des Verwaltungsrates und der Direktion der Schweizerischen Uniformfabrik und Vorsitzender des Verwaltungsrates von verschiedenen Aktiengesellschaften. In seiner militärischen Karriere, die ihm überaus lieb war und von der er stets in Worten edler Begeisterung sprach, brachte er es bis zum Grade eines Obersten der Infanterie als Kommandant der Brigade 7. Seine Freude am vaterländischen Dienst wurzelte in einem glühenden Patriotismus, dem er oft in bewegten Worten Ausdruck zu verleihen wußte.

In politischer Beziehung ist Moser nicht stark hervorgetreten. Seine berufliche Tätigkeit und die ihm eigene Gewissenhaftigkeit ließen ihm zu wenig Zeit hierzu. Immerhin bekleidete er von 1903 bis 1907 das Mandat eines Mitgliedes des bernischen Stadtrates. Während 13 Jahren (1905—1918) war er Mitglied des Kirchgemeinderates der Heiliggeistgemeinde. Wer das Vergnügen hatte, ihm in geschäftlichem oder privatem Verkehr näher zu treten, lernte in ihm einen lieben, vornehmen, für alles Gute und Schöne begeisterten Menschen kennen.

Nun ist der willensstarke, aufrechte Mann jäh dahingegangen. Seine unermüdlige Tätigkeit im Dienste der Schweizerischen Volksbank und der Allgemeinheit aber wird unvergessen bleiben.

Der Gemeinderat der Stadt Bern hat beschlossen, die seinerzeit aus der Abstimmung in zustimmendem Sinne hervorgegangene Billettsteuer mit dem 10. August 1919 in Kraft treten zu lassen. —

Betriebsergebnisse bei den städtischen Straßenbahnen im abgelaufenen Monat Juni: Beförderte Personen 2,483,360, Betriebseinnahmen 305,458 Fr., Betriebsausgaben 252,551. Der Betriebsüberschuss vom Januar bis Juni beträgt 145,003 Fr. —

Dem bisherigen bairischen Ministerresidenten von Böhm offerierte letzte Woche der Bundesrat ein Abschiedsdiner im Bernerhof, an dem Herr Bundespräsident Ador und die Bundesräte Motta, Decoppet und Calonder teilnahmen. Die andern Mitglieder des Bundesrates weilten gegenwärtig in den Ferien. —

Nach 51 Dienstjahren trat letzte Woche Herr Friedrich Meschbacher, Stellvertreter des Chefs der Einnahmenkontrolle der Schweizerischen Bundesbahnen, aus dem Dienste aus, um sich in den gewiß wohlverdienten Ruhestand zu begeben. —

Wie die Blätter melden, hat die Mehrheit der Sektion Bern der Schweizerischen Studentenverbindung „Zofingia“ ihren Austritt aus dem Gesamtverein erklärt, da sie mit dessen sogen. „Einigungsprojekt“ nicht einverstanden ist, das u. a. bestimmt, daß ein Zofinger, der aus Gewissensgründen den Prinzipien der Bundesverfassung zuwidergehandelt habe, nicht ohne weiteres aus dem Gesamtverein ausgeschlossen werde. Durch diese Bestimmung halte der Zofingerverein an seiner ursprünglichen Zweckbestimmung nicht mehr fest, mit der er die Entwicklung seiner Mitglieder auf verfassungsmäßigem Wege fördern wolle. Revolutionären Antrieben sei dadurch im Zofingerverein Tor und Türe geöffnet, und das wollen die Berner nicht. —

Letzte Woche stürzte am Gebäude der Schweizerischen Mobiliarversicherungsgesellschaft der bekannte bernische Dekorationsmaler Trachsel vom vierten Stockwerk in den Hof hinunter und wurde so schwer verletzt, daß er bald nach seiner Ankunft im Infirmerial starb.

† Christian Baur,

gew. Gipser- und Malermeister in Bern.

Nach kurzer Krankheit starb am 23. Juni abhin Herr Chr. Baur, ein bekannter Gipser- und Malermeister in der Schöckhalde. Der Verstorbenen, der einer kinderreichen Familie entstammte, war am 13. November 1853 in Bern geboren und trat nach beendeter Schulzeit 1869 in das damals bekannte Gipser- und Malergeschäft Karl Luginbühl ein. 1872, als er gerade auf die Wanderschaft ziehen wollte, starb sein Vater, und er war gezwungen, seine Stelle einzunehmen und für die vier Kinder zu dienen zu helfen. Eine harte und schwere Zeit hub für ihn an, während welcher er Tag und Nacht arbeiten mußte, damit jedes der Kinder einen Beruf erlernen konnte.

Im Jahre 1881, nachdem er 9 Jahre lang als fleißiger und treuer Arbeiter

im Hause seines Lehrherrn verbracht hatte, verheiratete er sich mit Elisabeth Meschbach. Gleichzeitig machte er sich selbständig und gründete ein Gipser- und



† Christian Baur.

Malergeschäft. Der Ehe entsprangen drei Söhne, wovon zwei später ebenfalls den Beruf des Vaters ergriffen. Leider dauerte das Glück nicht allzulange. Im Jahre 1895 verlor er nach langer, schwerer Krankheit seine Gattin. Inzwischen war das Geschäft durch seinen Fleiß und seine Umsicht auf seinem Höhepunkt angelangt. — Im Jahre 1898 fand er in Rosa Schmid eine zweite Lebensgefährtin, welche ihm zwei Knaben schenkte.

Durch den Krieg, welcher die Bau-tätigkeit hemmte, wurde auch sein Geschäft stark in Mitleidenschaft gezogen.

Krank war Chr. Baur eigentlich sein ganzes Leben hindurch nie gewesen, bis er sich fünf Wochen vor seinem Tode ins Bett legen mußte. Am Montag den 23. Juni in der Frühe entschlief er sanft, nachdem er noch am Tag vorher allen Ernstes vom Aufstehen gesprochen hatte. Er starb als letzter seiner sieben Geschwister.

Chr. Baur war ein einfacher, schlichter Mann. Sein Wesen war rau, aber hinter der harten Schale steckte ein guter Kern. Er war durch und durch aufrichtig. Frisch und led ging er aufs Ziel los. Phrasen waren ihm nicht bekannt, er sagte die Wahrheit offen und ehrlich, selbst auf die Gefahr hin, es mit den Leuten zu verderben.

Am 9. Juli hat die Lehrerschaft der Stadt Bern beschlossen, mit Rücksicht auf die immer zunehmende Teuerung an den Gemeinderat folgende Forderungen für neue Besoldungsansätze auf 1. Januar 1920 zu stellen: Lehrer: a) obere Mittelschulstufe 8680—11,500 Fr.; b) untere Mittelschulstufe 7620—10,200 Fr.; c) Primarschulstufe 6600—9000 Fr. Lehrerinnen: a) obere Mittelschulstufe 6600 bis 9000 Fr.; b) untere Mittelschulstufe 5840—8000 Fr.; c) Primarschulstufe 5080—7000 Fr. —

Der bernische Orchesterverein steht neuerdings vor einer schweren Krisis. Vom 1. September l. J. hinweg sieht er sich infolge einer Lohnbewegung des

Schweizer Musikerverbandes vor einem Ausgabenetat von 300,000 Fr., dem nur etwa 75,000 Fr. Einnahmen gegenüberstehen. In einem Aufruf gelangt er deshalb an das Berner Publikum und meldet ihm die nette Aussicht, daß, wenn es nicht kräftig in die Taschen greife, vom nächsten Herbst hinweg in Bern keine Opernaufführungen und Orchesterkonzerte mehr veranstaltet werden können. Es handelt sich um eine einmalige kräftige Unterstützung, denn später hofft der Verein die Einnahmen aus der Billettsteuer aufzubringen. —

Letzte Woche wurde in Bern ein Gauner verhaftet, der sich als Kriegsinvalider ausgab und auf diese Weise von mitleidigen wohlstuierten Leuten bedeutende Geldbeträge erschwindelte. Wie sich herausstellte, war der Bursche der Arbeitskolonie Orbe im Waadtland entwichen. —

Der 24. Juli abhin war der kälteste Sommertag seit vielen Jahren. Morgens um 1/8 zeigte auf dem Kirchenfeld das Thermometer bloß 4 Grad Wärme. Aus den Bergen meldete man an diesem Tage bis zu 20 cm Neuschnee. —

Der Berner Arzt Dr. Robert Henschmid, bisher Privatdozent für innere Medizin an der Universität Frankfurt a. M., hat für das gleiche Fach die Venia docendi an der Berner Hochschule erhalten. —

Im Stadtanzeiger erklärt die städtische Polizeidirektion folgenden verdankenswerten Aufruf: „Automobilisten, Fuhrleute, Motorradfahrer und Radfahrer. Langsam fahren, rechts fahren, links vorfahren. Auspuff schließen. Sirenen verboten. Mehr Rücksicht auf das Publikum. Letzteres wird gebeten, nicht auf der Straße, sondern auf dem Trottoir zu gehen. Behälter, die nach dem Thunplatz fahren, haben zu diesem Zwecke die Marienstrasse-Zungfraustrasse zu benutzen.“ Am dringendsten ist die Vorschrift betreffend Schließen des Auspuffes. Wir sahen erst lechthin ein großes Auto mit offenem Auspuff vor der Nase des beim Zeitgloden stationierten Polizisten vorbeifahren, um dann die ganze Strecke bis zum Viktoriaplatz zu verstäubern. Derartige Uebertretungen müssen unbedingt geahndet werden, sonst bessert es nicht. Auch mit der nächtlichen Hornerlei muß etwas gehen. Manche Auto haben diesbezüglich ja eine ganze Dose bei sich, die mit Vorliebe zur Nachtzeit in „Betrieb“ gesetzt wird.

1. August-Feier.

Der Festakt der 1. August-Feier gestaltete sich in der Stadt Bern zu einer imposanten patriotischen Kundgebung auf dem Bundesplatz. Unter Mitwirkung der Stadtmusik und Männergesangsvereine erklangen patriotische Lieder. Ansprachen wurden gehalten von Dr. H. Tschumi (deutsch), Oberst Cérésolle (französisch), Dr. Felix Gianini (italienisch). Die „Sociétés Romandes de Berne et le Pro Ticino“ veranstalteten abends 8 Uhr im großen Casino-Saal ihre „Manifestation patriotique“ mit einem besonders ausgewählten Unterhaltungsprogramm.